

Öde wäre eine tote Fläche unter den Füßen, verwirrend eine, die über jene geheimnisvollen Gesetze hinausstrebt.

Was Eckmann für die liegende Fläche, hat Voysey für die aufstrebende oder hängende getan; auch er hat die innern Gesetze der Flächenbelebung empfunden.

Fürwahr, ein Teppichentwurf kann als Prüfstein feinsten Flächenempfindens gelten.

AUS DEM WIENER KUNSTLEBEN §• VON LUDWIG HEVESI-WIEN §•

MODERNE GALERIE. Über den Bau, der die moderne Galerie aufnehmen soll, ist die letzte Entscheidung noch nicht gefallen. Aber der Kern der Sammlungen ist bereits vorhanden und bietet ein künstlerisches Interesse, das gebieterisch an die Öffentlichkeit drängt. Bei Gelegenheit der Wiener Kunstwanderungen, als in den Salons des Unterrichtsministeriums der einstweilen vorhandene Bilderschatz ausgestellt war, sah man mit angenehmer Überraschung, wie die staatlichen Erwerbungen in aller Stille ein ganz ansehnliches ästhetisches Kapital zusammengebracht haben. Ausser den Arbeiten des jüngeren und jüngsten Nachwuchses brauchen wir hier nur an die Namen Makart („Fünf Sinne“ und ein Deckenbild), Schwind, Alt, Pettenkofen, Gauermann, Waldmüller, Segantini zu erinnern, denen sich die Ausländer Klinger („Parisurteil“, „Christus im Olymp“) und Böcklin („Meeresidylle“) anschliessen. Diesen Sommer hat nun eine kaiserliche Entschliessung der zeitweiligen Obdachlosigkeit dieser Bestände ein Ende gemacht. Die Räume des unteren Belvedere, die einst die Ambraser-Sammlung beherbergt haben, sind teils zur Unterbringung von archäologischen Funden der ältesten Kulturperioden, teils für die Zwecke der modernen Galerie bestimmt worden. Es ist dies nachgerade eine klassische Stätte für die Unterbringung von Kunstwerken, als Durchgangspunkt zu endgültiger Aufstellung. Unter den obwaltenden Umständen war kaum etwas Passenderes zu ersinnen. Auch hat das Publikum, das schon im November in diesen Räumen verkehren wird, diese Verfügung sympathisch begrüsst. Der modernen Galerie sind drei grosse Säle und ein kleinerer Saal eingeräumt, vorderhand auf vier Jahre. Dann dürfte das städtische Museum bereits fertig sein, das diese Schätze mit den Sammlungen des Landes Niederösterreich und der Gemeinde Wien vereinigen wird.

DER PARLAMENTSBRUNNEN. Der plastische Schmuck von Hansens Parlamentsbau wäre nun auch vollendet. Der grosse Athenabrunnen in der Rampenbucht ist enthüllt und auch der Lebedzki'sche Mosaikfries hinter den Portikussäulen lässt seinen neuen Goldgrund schimmern. Der Brunnen ist ein wahres Kolossalwerk, eine Pyramide allegorischer Marmorformen, die ziemlich stark über das richtige Verhältnis hinausgewachsen ist. Im Originalentwurf Hansens sehen wir zwar ein hohes, steiles Brunnengebilde gezeichnet, aber keineswegs ein so ausführliches, sich der Façade Überordnendes. Die Athenafigur Kundmanns allein ist 6 m hoch und wiegt 34.000 kg, von den Nebenfiguren haben die vier „Flüsse“ Tautenhayns je 20.000 kg, die Haerdtl'schen Figuren „Gesetz“ und „Recht“ je 25.000 kg, sämtliche Figuren zusammen 347.000 kg. Nebenbei fällt es auf, dass eine griechische Athena eigentlich nicht recht zu Moldau und Elbe, Donau und Inn passt. In der Tat hat Hansen ursprünglich an einen Austriabrunnen gedacht. Dem Werke hat jedenfalls das langsame Tempo aller Wiener Ausschmückungsarbeiten geschadet. Wenn einmal ein Menschenalter über eine solche Idee hinweggegangen und der ganze Kunststil